

## Ansichten aus der Jamaika-WG

Ob beim Elternabend, im Bioladen oder im Theater – sie können sich gar nicht aus dem Weg gehen. Nur an der Wahlurne scheiden sich die Wege: Das „alte“ Bürgertum wählt gelb, das „neue“ grün. Die Wählerschaft der FDP ist männlich, klein- und mittelstädtisch geprägt, die der Grünen großstädtisch und weiblich – so eine Untersuchung (2009) von Richard Stöss, Parteienforscher an der FU Berlin. Gelb und Grün – was trennt, was eint denn nun eigentlich? Dieser Frage geht der Göttinger Parteienforscher Franz Walter nach. Besonders aufschlussreich ist, wie die Analyse einen Ausblick auf das gibt, was uns in der intellektuellen und konsumstarken Mitte der deutschen Gesellschaft erwarten wird – insbesondere in Hinblick auf wirtschaftsrelevante Entscheidungen.

Allein die bewusste Verbindung zweier so unterschiedlicher Parteien unter der Rubrik der bildungsnahen, wohlhabenden Mittelschicht bedeutet einen beachtlichen Perspektivwechsel. Wurden doch die Grünen bisher eher links und die Liberalen spätestens seit den neunziger Jahren bürgerlich oder mittig-rechts geortet. Walter greift auf, was sich seit Jahren an den Wahlergebnissen, den Zielgruppen sowie der Politikausrichtung beider Parteien ablesen lässt: Gelb-Grün sind sich inhaltlich nicht nur näher, als

es viele wahrhaben wollen. Gelb-Grün sind zwei Seiten ein und derselben Medaille des deutschen Liberalismus.

Als ich diese These 2007 meinem Brüsseler WG-Mitbewohner und Europaabgeordneten, dem heutigen Bundesvorsitzenden der Grünen, Cem Özdemir zuraunte, da mochte er den Zusammenhang nicht gerne hören, wenn er sich ihm auch nicht ganz verschließen konnte. Im Übrigen verstanden wir uns hervorragend. Er, der grüne Politiker, ich der überzeugte Liberale und Mitglied im FDP-Bundesvorstand seit 15 Jahren. Nicht nur der gemeinsame Migrationshintergrund verband, auch die Wertschätzung britischer Comedy. Einziger Streitpunkt war, dass Özdemir zwar den Müll pro forma trennte, mir aber die „Feinarbeit“ überließ.

Die Brüsseler WG blieb abgesehen von der erfolgreich agierenden Jamaika-Koalition im Saarland bislang folgenlos. In NRW haben wir die totale Lähmung der



Franz Walter: Gelb oder Grün? Kleine Parteiengeschichte der besserverdienenden Mitte in Deutschland. Transcript Verlag, Bielefeld 2010. 148 Seiten. 14,80 Euro.

Demokratie durch eine selbstauferlegte Ausschleieritis und unerfüllbare Bedingungsstelleritis erlebt. Doch diese selbstbezogene Parteipolitik wollen die Bürger nicht mehr hören. Natürlich sind beide Parteien nicht von heute auf morgen miteinander vereinbar, und das wäre auch nicht sinnvoll. Sie haben jeweils ihr wichtiges Alleinstellungsmerkmal im Spektrum des politischen Liberalismus. FDPler und Grüne, so schreibt auch Walter, „teilen zwar den gutbürgerlichen Status, aber sie begründen gleichwohl zwei verschiedenartige Lebenswelten im Milieu der Besserverdienenden“.

Was lässt sich daraus für die Zukunft ablesen? Auch wenn es Walter nicht direkt sagt, so kann man es doch an seiner Defizitbeschreibung der FDP ablesen. Er hält die Partei für zunehmend weniger attraktiv für Frauen, die jedoch die Hebel der Konsummacht inne haben. Ob in der oberen Managementebene, als Ehefrauen, alleinerziehende Mütter oder Politikerinnen – künftig werden die relevanten Entscheidungen weiblich getroffen. Und Frauen setzen ihre Themen anders: Umweltschutz, Menschenrechte, Bürgerrechte, Nachhaltigkeit und sozialer Ausgleich werden wichtiger. Ihre zunehmende Bedeutung kann für die FDP zur Falle werden und könnte den Grünen endgültig das liberale Erbe der Mitte zuspielen – und sie damit noch salonfähiger machen. Walters schmales Büchlein könnte als Richtkompass angesehen werden, um die zukünftige Diskussion verstehen zu können. *Jorgo Chatzimarkakis*